

noch in geistiger Beziehung glückliche Folgen herbeiführen. Cartesius nun war neben Baco von Verulam der erste, der einen solchen fundamentalen Neubau der Philosophie versuchte. Beide kamen darin überein, daß sie den Hebel in der Methode einsetzten, d. h. eine neue Methode, im Gegensatz zur bisherigen, zu begründen suchten. Während aber Baco von Verulam in seiner neuen Methode die Erfahrung zum Ausgangspunkte nahm und so die Philosophie auf die Bahn des Empirismus leitete, verschmähte Cartesius die Erfahrung und stützte sich auf das Selbstbewußtsein. Als geschulter Mathematiker recurrierte er auf die allgemeinen Grundfätze des Verstandes und suchte auf deren Grundlage zu operiren. So begründete er im Gegensatz zum Empirismus den Rationalismus, der sich später in den Idealismus verlor. Gegen alles, lehrte er, was wir nach dem gewöhnlichen Gange unserer Erkenntniß durch die Sinne oder durch den Verstand erkennen, lassen sich Gründe aufbringen, welche den Zweifel daran berechtigen. Eine Gewißheit besitzen wir hierüber keineswegs. Darum kann die Philosophie sich hiermit nicht befassen. Vielmehr müssen wir, wenn wir überhaupt zu philosophiren anfangen wollen, vor Allem diesem wohlbegründeten Zweifel sein Recht lassen. Wir müssen uns auf den Standpunkt des allgemeinen Zweifels stellen, zwar nicht, um bei demselben stehen zu bleiben, wie die Sceptiker, sondern um ihn gründlich zu bewältigen und durch den Zweifel hindurch zur Gewißheit vorzudringen. Bei allem Zweifel bleibt mir aber Eines übrig, woran ich nicht zweifeln kann, nämlich dieses, daß ich zweifle, oder, weil Zweifeln ein Denken ist, daß ich denke. Denke ich aber, so muß ich auch existiren. Die einzige Wahrheit also, die mir bei allem Zweifel als unbezweifelbar übrig bleibt, ist diese: „Ich denke, also bin ich“ (Cogito, ergo sum). Dieser Satz ist nun das Fundament aller Philosophie; er ist der archimedische Punkt, von dem aus der Geist zur Erkenntniß aller übrigen Wahrheiten fortschreiten muß. Nur von diesem Standpunkte aus läßt sich der Zweifel überwinden. Vor Allem nämlich ergibt sich aus diesem Satze das Kriterium der Wahrheit und das Princip aller Gewißheit. Frage ich nämlich, warum ich über die Wahrheit dieses Satzes unbedingt gewiß bin, so liegt der Grund davon in der klaren und deutlichen Einsicht, daß ich, wenn ich denke, auch existiren muß. Folglich muß auch alles Uebrige, dessen Wahrheit ich ebenso klar und deutlich erkenne, ebenso wahr und gewiß sein, wie dieser Satz selbst. Das allgemeine Kriterium der Wahrheit und Princip der Gewißheit ist somit die klare und deutliche Erkenntniß der Wahrheit eines Satzes. Gestützt auf dieses Kriterium schreiten wir zunächst fort zur Erkenntniß des Wesens unseres eigenen Ichs. Wir schließen, daß das denkende Ich eine Substanz sei, weil das Denken als eine Thätigkeit nur in einer Substanz radiciren kann; wir schließen ferner, daß diese Substanz

eine immaterielle sei, weil das Ich, das denkt, gar nichts Anderes, als dieses Denken, somit weder Ausdehnung, noch Figur, noch Bewegung, in sich schließt, ja, weil das Denken noch bleiben würde, wenn auch alles, was Ausdehnung, Figur und Bewegung hat, hinweggedacht würde; wir schließen endlich, daß das Wesen jener immateriellen Substanz im Denken und nur im Denken bestehe, weil unsere Existenz insofern von unserm Denken abhängt, als, wenn wir nicht wirklich denken, wir gar keinen Grund mehr haben, zu behaupten, daß wir wirklich existiren. Von der Erkenntniß der Seele schreiten wir dann fort zur Erkenntniß Gottes. Ich finde in mir, sagt Cartesius, die Idee Gottes als des unendlich vollkommenen Wesens vor. Das unendlich vollkommene Wesen muß aber, eben weil es dieses ist, auch existent sein; denn wäre es das nicht, dann würde ihm die Vollkommenheit der Existenz fehlen, und es wäre somit nicht mehr das unendlich vollkommene Wesen. Dieß um so mehr, als das Ich nicht die Ursache der Idee des unendlich vollkommenen Wesens in uns sein kann, weil sie, objectiv gefaßt, eine unendliche Fülle von Realität in sich schließt, unser Ich aber ein beschränktes Wesen ist. Nur unter der Voraussetzung, daß ein unendlich vollkommenes Wesen als Ursache unserer Idee von ihm wirklich existirt, ist letztere überhaupt erklärbar. Zudem existirt unser Ich nicht aus sich und dauert auch nicht aus sich fort; wir müssen also eine aus sich seiende Ursache voraussetzen, durch die seine Existenz und die Fortdauer seiner Existenz bedingt ist. Endlich schreiten wir von der Gewißheit über Gottes Dasein fort zur gewissen Erkenntniß der Außenwelt. Die Sinne für sich allein vergewissern uns nicht über das Dasein der Außenwelt, weil wir im Grunde nicht wissen können, ob nicht die Seele die Kraft besitze, die sinnlichen Vorstellungen aus sich allein zu erzeugen, und selbst wenn man damit die in uns liegende, unübersteigliche Neigung verbindet, diese Vorstellungen auf äußere Körper zu beziehen, so ist damit doch nichts gewonnen, weil wir ja aus irgend welcher Ursache einer nothwendigen Täuschung unterliegen könnten. Was uns gewiß macht über das Dasein der Außenwelt, ist vielmehr ausschließlich die göttliche Wahrhaftigkeit. Ist nämlich Gott der absolut Wahrhaftige, dann ist es unmöglich, daß er uns in eine unvermeidliche Täuschung hineinführe; dieß aber würde stattfinden, wenn die Körper, die unsern sinnlichen Vorstellungen entsprechen, nicht wirklich existirten, da wir von Natur aus gar nicht anders können, als das Dasein von Körpern außer uns annehmen. Damit ist nun, fährt Cartesius fort, der allgemeine Zweifel gründlich gehoben. Was vorher als unsicher aufgegeben worden, das ist nun als völlig gesichert wieder gewonnen: Seele, Gott und Welt. Ja noch mehr, die Gewißheit unserer Erkenntniß ist nun auch insofern vollkommen gesichert, als wir in der göttlichen Wahrhaftigkeit auch den höchsten objectiven Grund der